

# [WLG]

WIENER LINGUISTISCHE GAZETTE

## **ÖVP und SPÖ – Parteien der Mitte?**

**Eine framesemantische Diskursanalyse zum (öffentlichen)  
Sprachgebrauch österreichischer Regierungspolitiker\*innen**

*Christian Kratzert*

Sonderdruck aus: *Wiener Linguistische Gazette* (WLG) 80 (2017): 27–46

Universität Wien · Institut für Sprachwissenschaft · 2017

**Eigentümer, Herausgeber und Verleger:**

Universität Wien, Institut für Sprachwissenschaft  
Sensengasse 3a  
1090 Wien  
Österreich

**Redaktion:** Christian Bendl, Mi-Cha Flubacher (Angewandte Sprachwissenschaft)  
Stefan Schumacher (Allgemeine und Historische Sprachwissenschaft)

**Kontakt:** [wlg@univie.ac.at](mailto:wlg@univie.ac.at)

**Homepage:** <http://wlg.univie.ac.at>

**ISSN:** 2224-1876

**NBN:** BI,078,1063

Die *Wiener Linguistische Gazette* erscheint in loser Folge im Open-Access-Format.  
Alle Ausgaben ab Nr. 72 (2005) sind online verfügbar.

# ÖVP und SPÖ – Parteien der Mitte?

## Eine framesemantische Diskursanalyse zum (öffentlichen) Sprachgebrauch österreichischer Regierungspolitiker\*innen

Christian Kratzert\*

---

Wiener Linguistische Gazette (WLG)

Institut für Sprachwissenschaft

Universität Wien

Ausgabe 80 (2017): 27–46

### Abstract

The aim of this paper is to examine the language use of the political centre parties in Austria from a theoretical stance by applying frame semantics to discourse analysis. The motivation for this research arises from the current and ongoing phenomenon which is heavily discussed in media on whether the Austrian centre parties are converging to right-wing populism. Hence, the focus lies on public language use of political actors which are members of the present governing parties ÖVP and SPÖ. The data basis is constituted of press interviews and press reports which were published on the online platforms of two well-known Austrian daily newspapers. The data material deals with the discursive frame integration in order to expose if the right-wing framing of the centre parties can be proven empirically.

**Schlüsselwörter:** Diskursanalyse, Kognitionslinguistik, Frame-Theorie, Frame-Semantik, Politisches Framing

---

\* \* Christian Kratzert, Universität Wien, c.kratzert@gmx.at

## 1 Ausgangslage und Fragestellung

Den Anstoß für die Konzeption dieses Beitrags gab eine Analyse des Politikwissenschaftlers Christoph Hofinger, die unter dem Titel *Der Kampf um die Mitte* am 25.05.2016 im *Falter* publiziert wurde. Hofinger (2016) unterstellt den beiden österreichischen Regierungsparteien (Stand 2016) ÖVP (Österreichische Volkspartei) und SPÖ (Sozialdemokratische Partei Österreichs), sie würden mit ihrer aktuellen Politik dazu beitragen, »dass fast nur noch die FPÖ-Perspektive auf die Lage der Nation sichtbar ist«. Sie haben dabei »in ihrer Wortwahl jene Diagnosen und Zielsetzungen aufs Tapet gebracht, die nicht ihrem eigenen sozialdemokratischen oder christlich-sozialen Wertekanon entsprechen, sondern dem von rechtsaußen«. Dies sei insofern problematisch, als es sich bei einem großen Teil der österreichischen Bevölkerung um sogenannte *Value Shifters* handle, die aus unterschiedlichen Perspektiven auf das gleiche (politische) Thema blickten und ihre Haltung zu ein und derselben Sache wechseln würden, je nachdem wie darüber gesprochen werde. Dieser Umstand sei mitunter ausschlaggebend dafür, dass die FPÖ (Freiheitliche Partei Österreichs) mittlerweile enorme Mehrheiten auf ihrer Seite habe, da die politische Mitte keine Ambitionen mehr zeige, ihre Werte bei den *Value Shifters* zu stärken.

Auf der Grundlage dieses Befunds argumentiert Hofinger im Folgenden, dass politische Sprache über *Frames* funktioniere, »durch ein in Worte gegossenes Weltbild«, und dass das, was die österreichische Bevölkerung wieder und wieder von den Regierungspolitiker\*innen hören würde, »freiheitliche Frames« wären. Dieser Rückgriff Hofingers auf die *Frame-Theorie* liefert den Anschlusspunkt für die vorliegende Untersuchung, handelt es sich bei politischem *Framing* doch um ein genuin sprachwissenschaftliches Konzept.

Es soll hier deshalb aus diskurslinguistischer Perspektive unter Anwendung eines framesemantischen Verfahrens der Sprachgebrauch der politischen Mitte in Österreich beleuchtet werden. Für diese Zwecke wurde Datenmaterial zum Diskurs-Frame ›Integration‹ untersucht, denn als »Lehrbuchbeispiel für desaströses Framing« bringt Hofinger in seiner Analyse eine politische Forderung, die gleich drei namhafte Zentrumspolitiker\*innen im

vergangenen Jahr geliefert hätten: ›Strafen für Integrationsverweigerer‹. Der Ausdruck *Verweigerer* sei zugleich Diagnose und moralische Wertung, mit der sich die handelnden Akteure klar im Wertekanon der FPÖ bewegen würden. Mit dem Fokus auf den Integrationsdiskurs konnte im Folgenden also festgestellt werden, ob sich das ›freiheitliche Framing‹ der Zentrums- und Regierungspolitiker\*innen tatsächlich empirisch nachweisen lässt. Was dabei tatsächlich im Detail unter ›freiheitlichem Framing‹ verstanden werden kann, bedürfte selbst einer diskursanalytischen Untersuchung und muss im Rahmen dieses Beitrags (in Bezug auf den Integrationsdiskurs) mit Verweis auf den rechtspopulistischen Wertekatalog der FPÖ vorausgesetzt werden.<sup>1</sup>

Bevor nun die Grundlagen der Frame-Theorie und ihre Anknüpfungspunkte an die Diskursanalyse erläutert sowie im Anschluss daran die Ergebnisse der Untersuchung dargestellt werden sollen, lassen sich zunächst folgende Fragestellungen formulieren, die den Leitfaden für diesen Beitrag konstituieren:

1. Können framesemantische Modellierungen in produktiver Weise diskursanalytisch verwertet werden, wenn es um mediale Repräsentationen politischer Diskurse geht?
2. Lässt sich den österreichischen Zentrums- bzw. Regierungspolitiker\*innen, die derzeit im Amt sind, tatsächlich nachweisen, dass sie sich hinsichtlich ihres Sprachgebrauchs mittlerweile vermehrt im rechtspopulistischen Wertekanon bewegen, zumindest in einem Ausmaß, wie es ihre christlich-soziale bzw. sozialdemokratische Gesinnung jedenfalls nicht vermuten ließe?
3. Was lässt sich in diesem Zusammenhang zum Integrationsdiskurs im Speziellen herausarbeiten?

---

<sup>1</sup> Vgl. hierzu etwa das ›Handbuch freiheitlicher Politik‹ (<https://www.fpoe.at/themen/handbuch-freiheitlicher-politik/> <02. 04. 2017>).

## 2 Grundlagen der Frame-Theorie

Der Terminus *Frame* wurde von Marvin Minsky (1975) innerhalb der Künstliche-Intelligenz-Forschung geprägt und beinahe zeitgleich von Charles Fillmore (1975, 1976, 1982) in die (Kognitions-)Linguistik eingeführt (vgl. Spitzmüller und Warnke 2011: 92). Ein Frame erklärt,

wie es möglich ist, auf der schmalen Basis gegebener (Sinnes-)Daten eine äußerst detailreiche und in sich differenzierte ›Veranschaulichung‹ des Gesamtsettings zu haben. Die Datenbasis mag dabei aus einer Menge sprachlich vermittelter Informationen bestehen. Nach Minsky werden aber ebenso visuell oder auditiv gegebene Sinnesdaten durch Frames mit Informationen angereichert. (Ziem 2006: 2)

Bei Ziem (2006: 2) dient das Szenario einer Geburtstagsfeier als anschauliches Beispiel: Gäste, Geschenke und Kerzen, die ausgeblasen werden, genügen als spärliche Angaben oder Eindrücke (unabhängig davon, ob sie auditiv, visuell oder schriftlich vermittelt werden), um sich eine (in westlichen Kulturkreisen) übliche Geburtstagsfeier vorstellen zu können und zwar deutlich komplexer und detailreicher, als die gegebenen Informationen zunächst vermuten lassen.

Frames können somit als Hypothesen begriffen werden, die man aufstellt, um das unterspezifiziert vermittelte Wissen ›aufzufüllen‹. Wenn man also davon ausgeht, »dass verstehensrelevantes Wissen kognitiv strukturiert ist, können ›Frames‹ als Instrumente der Beschreibung komplexer semantischer Relationen sehr nützlich sein« (Spitzmüller und Warnke 2011: 190), denn »sie betten Sinnesdaten in einen kognitiv konstruierten Kontext ein« (Ziem 2006: 2). Dieser Kontext ist als Strukturzusammenhang kognitiv abrufbar, was stereotypes (Erfahrungs-)Wissen konstituiert – Wissen über den Ablauf einer Geburtstagsfeier ebenso wie etwa über das Aussehen und den Verwendungszweck einer Kerze (vgl. Ziem 2006: 2).

Essentiell in diesem Zusammenhang ist, dass es keine unabhängigen oder isolierten Frames geben kann, sondern nur Frame-Netzwerke, also syste-

matische Wissensstrukturen. Der Frame ›Geburtstagsfeier‹ setzt sich aus Wissens-elementen (z.B.: Was gehört zur Feier? Wer nimmt daran teil? Wie läuft sie ab?) zusammen, die selbst wiederum Frames bilden. Übergeordnete Frames determinieren untergeordnete dabei insofern, als sie festlegen, welche Informationen dem jeweiligen *Sub-Frame* inhärent sein können. Was hat es mit einem (Geburtstags-)Geschenk auf sich? Wer beschenkt wen womit (vgl. Ziem 2006: 2-3)?

Der Frame als strukturiertes Ganzes umfasst demnach mögliche Leerstellen (*Slots*), die ein übergeordneter Frame bestimmt, und konkrete Daten (*Fillers*), mit denen die Leerstellen gefüllt werden können:

Die Grundidee Minskys besteht demzufolge darin, dass Frames kulturspezifisch fixierte, aber prinzipiell variable Wissensstrukturen auf verschiedenen Abstraktionsstufen darstellen, denen unterspezifizierte Daten der Sinneswahrnehmung gleichsam unterliegen und epistemisch anreichern. Je niedriger der Abstraktionsgrad einer Informationseinheit in einem Frame ist, desto eher müssen die Leerstellen eines Frames mit konkreten Daten (*Fillers*) gefüllt sein und können nicht vorausgesetzt werden. Und umgekehrt gilt: Je abstrakter der Informationsgehalt, desto eher kann dieser gleichsam als Standardwert (*Default-Value*) präsupponiert werden. (Ziem 2006: 3)

Es soll nun näher auf die drei wesentlichen Strukturelemente eines Frames und ihre Beziehung zueinander eingegangen werden. Diese sind also:

- (1) *Slots*, also konzeptuelle Leerstellen, die in Gestalt von sinnvoll zu stellenden Fragen identifiziert werden können.
- (2) *Fillers*, das sind Füllelemente dieser *Slots*, die der Menge der in der gegebenen Datenbasis enthaltenen Informationseinheiten (das Gesagte, das Gesehene, das Gehörte) entsprechen.
- (3) *Default-Werte*, das sind vorausgesetzte und prototypisch erwartbare Füllelemente der *Slots*. Obwohl sie in der gegebenen Datenbasis nicht auftreten, sind sie verstehensrelevant. Jeder *Filler/Default-Wert* bildet dabei selbst wiederum einen Frame, so dass Frames insgesamt eher in einer netzwerkartigen als in einer hierarchischen Struktur verbunden sind. (Ziem 2006: 4)

Am Beispiel des Frames ›Geburtstagsfeier‹ wurde bereits gezeigt, inwiefern sich die Leerstellen eines Frames durch gezieltes Fragen ermitteln lassen. Eine wesentliche kognitive Kompetenz besteht darin, »auf der Basis gegebener Informationen einen adäquaten Fragenkatalog zu erstellen« und in diesem Zusammenhang »sinnvolle von nicht sinnvollen Fragen kategorial unterscheiden [...] zu können« (Ziem 2006: 3). Wenn eine solche sinnvolle Frage durch die gegebene Datenmenge nicht beantwortet wird, also ein Slot (vorläufig) nicht mit konkreten Werten (Fillers) besetzt werden kann, werden die vorausgesetzten Default-Werte abgerufen, »da aufgrund unseres Erfahrungswissens [...] nicht alle Leerstellen [ständig] besetzt werden müssen« (Spitzmüller und Warnke 2011: 93).

Fillmore (1982) bringt diese frametheoretischen Grundannahmen in die linguistische Semantik-Forschung ein, indem er sich der Frage nach *semantischen Frames* und deren Verknüpfung untereinander widmet. Er geht davon aus, dass Frames zwei wesentliche Funktionen erfüllen:

Einerseits dienen sie als ein analytisches Instrument zur Bestimmung von Bedeutungsangaben; andererseits kommt ihnen aber auch der Status kognitiver Entitäten [...] zu, die in Sprachverstehensprozessen als ein Format zur Wissensrepräsentation und -organisation wirksam werden. Wie gliedert sich aber ein solches System von Konzepten? Jedes – in Sätzen, in Texten – auftretende Wort (Filler) evoziert einen Frame, und jeder dieser Frames ist [...] mit Standardangaben (Default-Werten) ausgestattet, die wiederum Frames bilden. (Ziem 2006: 5)

Folglich versteht auch Fillmore, ähnlich wie Minsky, Frames »in ihrem paradigmatischen Beziehungsgefüge zu über- und untergeordneten Frames« (Ziem 2006: 5) und schreibt ihnen jeweils unterschiedlichen Abstraktionsgrad zu. Demnach verfügen Sprecher nicht nur über konzeptgebundenes Wissen, das etwa an konkrete Lexeme geknüpft ist, sondern sie verarbeiten auch komplexe Konzepte (Handlungszusammenhänge wie ›Geburtstagsfeier‹), weil sie weniger abstrakte Frames (›Geschenke‹, ›Kerzen‹) in einen übergeordneten Zusammenhang einordnen. Folgt man dieser Logik, »befindet sich auf der höchsten Abstraktionsstufe (meist kaum bewusstes) Konzeptwissen über diskursive Zusammenhänge« (Ziem 2006: 5), was zum theore-

tischen Kern des vorliegenden Beitrags hinführt. Bevor jedoch der Zusammenhang von Frames und Diskursen beleuchtet werden soll, stellt sich zunächst vor allem in Hinblick auf die empirische Untersuchung die Frage, inwiefern nun sprachliche Einheiten Slots eröffnen und wie sich diese bestimmen lassen.

Grundlegendes diesbezüglich liefert Klaus-Peter Konerding (1993), der eine umfassende linguistische Frame-Theorie entwickelt hat und dessen Ausgangspunkt dafür in der Annahme liegt, »dass ein sprachlicher Zugang zu konzeptgebundenem Wissen nur über Prädikationen möglich ist, wie sie in einer Sprachgemeinschaft gebräuchlich sind« (Ziem 2006: 6). *Prädikationen* sind Aussagen, die einen Frame charakterisieren und die Konerding in Form von Fragen (z.B.: Welche Akteure nehmen an einer Geburtstagsfeier teil? Wie lange dauert eine solche Feier?) formuliert (vgl. Spitzmüller und Warnke 2011: 94). »Das Potential dieser Prädikationen entspricht der Menge von Slots, die eine sprachliche Einheit aufweist. Frames repräsentieren folglich das Potential kommunikativ sinnvoller Kontextualisierungsmöglichkeiten eines Konzeptes« (Ziem 2006: 6). Prädikationen bestimmen also die Leerstellen eines Frames, die auch für die Analyse kognitiver Wissensstrukturen interessant sind.

Konerdings Kern-These bilden die sogenannten *Matrixframes*, die das Konzeptwissen auf der höchsten Abstraktionsstufe eines Frame-Systems umfassen und die mithilfe von *Hyperonymreduktion*, also über die Reduktion von Begriffen auf ihre Oberbegriffe (*Geburtstagsfeier* -> *Feier* -> *Ereignis*) ermittelt (vgl. Spitzmüller und Warnke 2011: 94).

Matrixframes bilden nach Konerding die Basis für die Konstituierung des Frames eines jeden beliebigen nominalen Lexikoneintrages und vererben die mit ihnen verbundenen Prädikationen an die jeweiligen Sub-Frames. Auf diese Weise ergeben sich zwölf Kategorien wie z.B. Ereignis, Handlung, Zustand/Eigenschaft, die lexikologisch betrachtet den Status oberster Hyperonyme haben (vgl. Ziem 2006: 6).

### 3 Frames und Diskurse

Wenn man Diskurs als sprachliche Manifestation kollektiven Wissens auffasst und die Diskursanalyse an neuere linguistische Ansätze anbinden will, dann bietet es sich an, Theorien und Methoden der Kognitiven Semantik bzw. Kognitiven Linguistik, die die mentale Repräsentation von Wissen untersucht, diskurslinguistisch zu operationalisieren. (Spitzmüller und Warnke 2011: 92)

Zunächst stellt sich also die Frage, inwiefern die bisher dargestellten frametheoretischen bzw. kognitionslinguistischen Grundlagen Minksys, Fillmores und Koneerdings innerhalb der modernen Diskurslinguistik gewinnbringend zur Anwendung gebracht werden können. Insbesondere Koneerdings (1993) lexikologische Ansätze erweisen sich hier als wegweisend, wirft man einen eingehenden Blick auf seine theoretische Auseinandersetzung mit Default-Werten.<sup>2</sup>

Darunter versteht er »durchschnittlich erwartbare Wissens Elemente eines bestimmten Prädikationstyps [...], [die] zu einer bestimmten Zeit zum kollektiv geteilten Wissen in einer Sprachgemeinschaft gehören« (Ziem 2006: 7). Folglich entspricht die Menge der Default-Werte, die mit einer sprachlichen Einheit verbunden sind, »dem semantischen Potential, auf das ein Sprachteilnehmer zugreifen kann, um konzeptuelle Leerstellen der entsprechenden Einheit zu schließen« (Ziem 2006: 7).

Default-Werte weisen dabei unterschiedliche »Stabilität« auf. Wenn sie relativ stabile Wissensseinheiten bilden, sind sie stark im gesellschaftlichen Denken und kulturellen Selbstverständnis verankert und nur schwer hinterfragbar (vgl. Ziem 2006: 7). Für eine linguistische Diskursanalyse sind jedoch meist variabelere Wissensseinheiten von Bedeutung:

Hier geht es um diskursive Modellierungen eines thematisch festgelegten Gegenstandsbereiches innerhalb eines bestimmten Zeitraumes. Gleichsam ablesbar sind diese Modellierungen an Semantisierungsprozessen. Innerhalb eines Diskurses werden Begriffe semantisch aufgeladen oder »besetzt«.

---

<sup>2</sup> So hat Koneerdings (2005, 2007, 2008) seine lexikologische Frame-Theorie inzwischen auch selbst diskurslinguistisch spezifiziert, was für den vorliegenden Beitrag aber nicht berücksichtigt werden kann.

[...] Hier finden also Reorganisationen semantischen Wissens statt, die sich frameanalytisch nun präziser beschreiben lassen als Verfestigungen neuer Default-Werte: Im selben Prädikationstyp wird nunmehr standardmäßig ein anderer Wert instantiiert. (Ziem 2006: 7)

Interessiert man sich also für die Reorganisationen semantischen Wissens, für die Verfestigung von Default-Werten im frametheoretischen Sinne, so stellt sich heraus, dass eine diskursanalytische Perspektive unerlässlich ist. Daraus ergibt sich auch die theoretische Relevanz der Frame-Semantik für die vorliegende diskurslinguistische Untersuchung, stehen doch auch hier die prototypischen Strukturen eines Diskurs-Frames im Fokus.

#### **4 Diskurs-Frame ›Integration‹: Untersuchungsdesign und Ergebnisse**

Wie eingangs erläutert, ist es das erklärte Ziel des vorliegenden Beitrags, den Diskurs-Frame ›Integration‹ in Hinblick auf das Framing der gegenwärtig aktiven österreichischen Zentrumspolitiker\*innen zu untersuchen. Im Fokus steht also der (öffentliche) Sprachgebrauch politischer Akteure, die den beiden derzeitigen Regierungsparteien ÖVP und SPÖ (Stand 2016) angehören. Die Datenbasis konstituiert sich aus Presseinterviews und Zeitungsberichten, die auf den Online-Portalen der beiden österreichischer Tageszeitungen *derStandard* und *Kronenzeitung* veröffentlicht wurden. Ausschlaggebend für diese Entscheidung war vor allem die Überlegung, dass bei der Auswertung eines ›Qualitätsblattes‹ und einer Boulevardzeitung, eine möglichst breite Basis an Äußerungen zum Thema berücksichtigt werden kann. So wurden 15 Zeitungsartikel der *Kronenzeitung* und 20 des *Standards*, die das Schlüsselwort *Integration* enthielten, zwischen Jänner und Anfang August 2016 veröffentlicht wurden und zugleich einige Bedingungen erfüllten, detailliert ausgewertet. Bedingung war, (1) dass die Artikel konkret Integrationsthemen gewidmet waren, der Begriff also nicht mehr oder weniger zufällig oder in einer anderen (nicht-politischen) Bedeutung verwendet wurde, (2) dass die relevanten zitierten bzw. wiedergegebenen

Aussagen dezidiert von ÖVP- und/oder SPÖ-Politiker\*innen bzw. im ›Namen der Regierung‹ getätigt wurden, (3) dass die jeweiligen Akteure zum Zeitpunkt der Äußerung einen gewissen ›Öffentlichkeitsstatus‹ aufwiesen, Aussagen von verhältnismäßig unbekanntem Lokal-Politiker\*innen wurden deshalb nicht berücksichtigt. Zudem wurde auf ein annähernd ausgewogenes Verhältnis zwischen ÖVP- und SPÖ-Politiker\*innen geachtet, um dem Untersuchungsfokus auf politische Akteure der Mitte gerecht zu werden bzw. um die bestehende Regierungskoalition ausgewogen abzubilden.

Die empirische Untersuchung stützt sich auf die bisher dargestellten theoretischen Grundlagen und folgt auf diese Weise einem korpusbasierten Verfahren, das Ziem (2006) unter Rückgriff auf Konerding (1993, 2005) vorstellt. Zwei korpuslinguistische Untersuchungsansätze zur Bestimmung prototypischer Frame-Strukturen kommen dabei zur Anwendung:

- (1) Einmal kann die Auftretenshäufigkeit von Fillers untersucht werden. Ihr quantitatives Vorkommen lässt sich dann in einem Radiusmodell graphisch darstellen. (2) Aber auch Slots unterscheiden sich hinsichtlich ihres Grades an Zentralität innerhalb eines Frames. So mögen in einem Diskurs bestimmte Frageaspekte (Slots) gar nicht oder nur marginal thematisiert werden, andere hingegen stehen im Zentrum der diskursiven Verhandlung. (Ziem 2006: 8)

Sowohl die Modellierung zur Auftretenshäufigkeit von Fillers, wie auch die Modellierung zur prototypischen Slot-Struktur, sollen die diskursiven Strukturen semantischen Wissens aufzeigen, die sich in Bezug auf den Frame ›Integration‹ im politischen Diskurs herausarbeiten lassen. Die beiden Modelle unterscheiden sich dabei im Abstraktionsgrad: Während im Filler-Modell konkrete Wissens Elemente abgebildet werden, die je nach Auftretenshäufigkeit potenzielle Default-Werte darstellen (also höhere kognitive Salienz aufweisen), kann über die (abstraktere) Organisation der Slot-Struktur verdeutlicht werden, welche Wissensaspekte die größere Rolle im Diskurs spielen (vgl. Ziem 2006: 8-9).

Vereinfacht dargelegt: Einerseits wird die Auftretenshäufigkeit der jeweiligen Fillers untersucht, um idealerweise Einschätzungen bezüglich potenzieller Default-Werte abgeben zu können, zum anderen wird das

Korpus daraufhin untersucht, welche Slots im Textkorpus wie oft mit Wissens-elementen (Fillers) besetzt werden.

Zunächst stellt sich aber die Frage, welche Leerstellen der Diskurs-Frame ›Integration‹ überhaupt eröffnet. Diesbezüglich soll unter Rückgriff auf Konearding Konzept der Prädikationstypen in einem ersten Schritt die Zuordnung zum passenden Frametyp/Matrixframe erfolgen. Wie im theoretischen Teil dargestellt, erfolgt dies per Hyperonym-Reduktion, wodurch sich im Allgemeinen zwölf verschiedene Frametypen ergeben (u.a. etwa ›Gegenstand‹, ›Person/Aktant‹, ›Institution‹, ›Ereignis‹, ›Handlung‹, ›Zustand‹) (vgl. Konearding 1993: 181-200). Bezüglich ›Integration‹ stellt die Zuordnung keine große Herausforderung dar, wie ein Blick in den Duden (2016) in diesem Zusammenhang deutlich macht: »1. (bildungssprachl.) (Wieder-)herstellung einer Einheit [...]; 2. (bildungssprachl.) Einbeziehung, Eingliederung in ein größeres Ganzes; 3. (Soziologie) Verbindung einer Vielheit von einzelnen Personen oder Gruppen zu einer gesellschaftlichen und kulturellen Einheit; 4. (Mathematik) Berechnung eines Integrals«. Jede der vier angeführten Bedeutungen im Duden stellt einen Vorgang dar, es handelt sich bei ›Integration‹ also ohne Zweifel um den Frametyp ›Handlung‹.

Für den Frametyp ›Handlung‹ liefert Konearding (1993: 440-444) folgendes Prädikatorenschema (Slot-Gefüge):

Prädikatoren zur Charakterisierung.....

...von Motiven für die Handlung (Verpflichtung, Trieb, Lust, Wunsch etc.)

...von Zielen der Handlung

...der übergeordneten Zusammenhänge, in denen die Handlung eine Rolle spielt

...der wesentlichen Phasen/Zustände, die die Handlung aufweist

...der besonders charakteristischen Phasen der Handlung

...der Dauer der Handlung und ihrer charakteristischen Phasen

...der Mitspieler/Interaktionspartner in der Handlung

...der Rollen der Mitspieler/Interaktionspartner in der Handlung

...der Eigenschaften und Zustände, die die Mitspieler/Interaktionspartner in der Handlung aufweisen

...der Mittel, Strategien, Taktiken, die der Handelnde benutzt

- ...der Fähigkeiten, über die der Handelnde verfügen muss
- ...wesentlicher Fehler und ihrer Folgen/Auswirkungen, die der Handelnde beim Vollzug der Handlung machen/verursachen kann
- ...der Möglichkeit der Korrektur durch den Handelnden bei Misserfolg der Handlung
- ...der typischen Folgen der Handlung für den Aktanten und die Mitspieler der Handlung
- ...der typischen Handlungen/Ereignissen oder ihrer Phasen, mit denen sich die Handlung überschneidet
- ...von ähnlichen Handlungen, den Unterschieden zu diesen Handlungen und von allgemeinen Kategorien, in die die Handlung fällt

Dieses Prädikatorenschema liefert als Slot-Gefüge des Frametyps ›Handlung‹ die Grundlage für die framesemantischen Modellierungen. Unter Berücksichtigung der Rahmenbedingungen der vorliegenden Untersuchung wird hier allerdings auch deutlich, dass das skizzierte Schema in diesem Umfang nicht vernünftig anwendbar ist. Konerding bietet diesbezüglich jedoch selbst Hilfestellung, indem er eine schrittweise Reduzierung der Matrixframes auf *Minimalframes* vorschlägt:

Die Fragen der Matrixframes werden über Paraphrase, epistemische Gewichtung und Auswahl reduziert. Somit werden zunächst gekürzte Versionen der Matrixframes verfügbar. [...] Die Kurzversionen werden schließlich in einem zweiten Schritt vermittle der gleichen Methoden auf die gesuchten Minimalframes reduziert. (Konerding 1993: 234)

Die Reduktion auf Minimalframes, die im Folgenden als ›Slot-Klassen bezeichnet werden, ermöglicht nun eine framesemantische Analyse im ›kleinen Rahmen‹, wobei die Distribution der einzelnen Slots zwar nicht mehr bis ins Detail analysiert werden kann, sich aber dennoch Tendenzen ableiten lassen, die dem Umfang der vorliegenden Untersuchung entsprechend erkenntnisreich sind.

Die reduzierten Slot-Klassen in Anwendung auf den Diskurs-Frame ›Integration‹ sind:

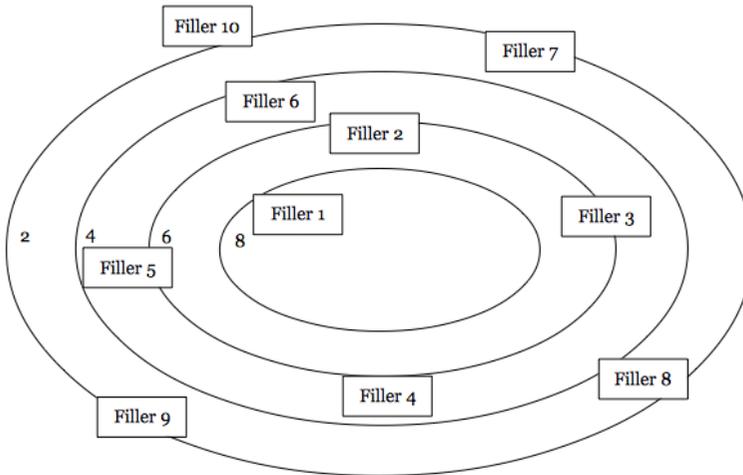
1. Motive und Voraussetzungen für Integration, Ziele der Integration

2. Übergeordnete (funktionale) Zusammenhänge, in denen Integration eine Rolle spielt
3. Phasen (Dauer)/Zustände der Integration
4. Mitspieler/Interaktionspartner in Bezug auf Integration und ihre Rollen/Eigenschaften/Fähigkeiten/Mittel
5. (Handlungen ähnlicher Art, Unterschiede zu diesen Handlungen und allgemeine Kategorien, in die die Handlung fällt)

In der Auswertung der Daten wurde zunächst Artikel für Artikel auf die vorkommenden Fillers untersucht und diese jeweils den passenden Slot-Klassen zugeordnet. Dabei trafen einzelne Fillers auch auf mehrere unterschiedliche Slot-Klassen zu, was sich jedoch nicht auf die Auftretenshäufigkeit der Fillers auswirkte, da in dieser Hinsicht jeder Filler nur einmal gezählt wurde. Die Zuordnung der Fillers war nicht immer ganz einfach und eindeutig vorzunehmen, ein gewisser interpretativer Spielraum konnte im Einzelfall nicht vermieden werden. Hier ließe sich in einer detaillierteren Studie möglicherweise genauer arbeiten.

#### **4.1 Auftretenshäufigkeit von Fillers**

Wie oben dargelegt, können die Untersuchungsergebnisse in Form von Radiusmodellen visualisiert werden, wodurch sich die jeweiligen Diskursstrukturen in anschaulicher Weise darstellen lassen. Dies scheint vor allem bei größeren Korpora sinnvoll, bietet sich aber auch für die vorliegende Untersuchung an. Für die Visualisierung wurden die im Korpus nachgewiesenen Fillers nach Auftretenshäufigkeit geordnet, durchnummeriert und im Anschluss dementsprechend angeordnet, wie in Abbildung 1 zu erkennen ist.



**Abbildung 1:** Auftretenshäufigkeit von Fillers

**Legende:**

Filler 1: Integrations(un)willigkeit/Integrationsverweigerung (und damit verbundene Sanktionen) (9x)

Filler 2: Budget für Integration/Kostenhöhe (7x)

Filler 3: (rasche) Integration in den Arbeitsmarkt (als Herausforderung) (6x)

Filler 4: Abbau sprachlicher Barrieren, verpflichtende Deutschkurse als Integrationsbasis (5x)

Filler 5: früher Beginn von Integration essentiell (5x)

Filler 6: (verpflichtendes) Wertebekenntnis/Anpassung/Wertevermittlung als Integrationsmaßnahme (5x)

Filler 7: Gemeinnützige Arbeit zur Eingliederung in die Gesellschaft (3x)

Filler 8: Regierung trägt Verantwortung, Zusammenarbeit der Politik ist gefragt (3x)

Filler 9: Verpflichtung zur Integration (2x)

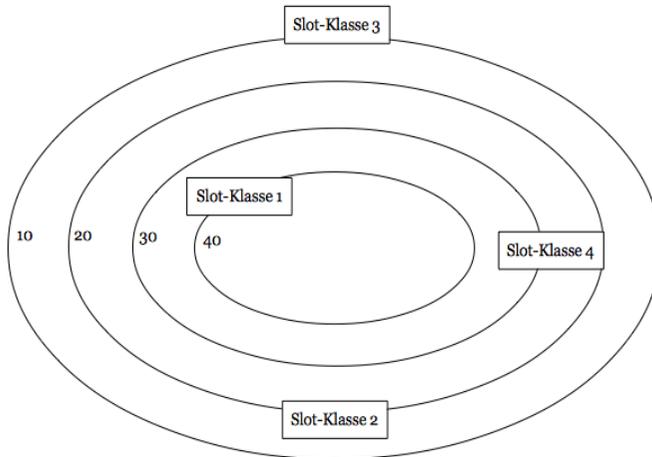
Filler 10: Arbeit und Bildung als wesentliche Faktoren der Integration (2x)

Die Auswertung der Auftretenshäufigkeit von Fillers zeigt, dass das ›Lehrbuchbeispiel für desaströses Framing‹, welches Christoph Hofinger in seiner Analyse vorbringt, hinsichtlich des Sprachgebrauchs österreichischer Zentrumspolitiker\*innen tatsächlich Relevanz hat.

Obwohl die vorliegende Untersuchung auf einem verhältnismäßig kleinem Korpus basiert und daher durchaus auch eine breite Streuung der Füllwerte auftreten hätte können, wurde der Filler ›Integrations(un)willigkeit/Integrationsverweigerung (und damit verbundene Sanktionen)‹ deutlich als das Wissenselement mit der höchsten kognitiven Salienz identifiziert. Dahinter folgen die beiden Fillers ›Budget für Integration/Kostenhöhe‹ und ›(rasche) Integration in den Arbeitsmarkt (als Herausforderung)‹, bevor mit dem Füllwert ›Abbau sprachlicher Barrieren, verpflichtende Deutschkurse als Integrationsbasis‹ ein erster auftritt, der sich auch explizit auf die primären Bedürfnisse der zu integrierenden Akteure bezieht. In diesem Zusammenhang sollte allerdings ergänzt werden, dass dabei vielfach Verpflichtungen im Vordergrund stehen. Es werden in den Texten des Korpus nämlich häufig Deutschkenntnisse und/oder verpflichtende Kursbesuche gefordert, ohne dass über das bestehende Unterrichtsangebot bzw. über die Bereitstellung von zusätzlichen Ressourcen gesprochen wird. Auch in Bezug auf den oben genannten Filler 2 ›Budget für Integration/Kostenhöhe‹ ist in weitaus größerem Ausmaß von finanzieller Belastung bzw. Überlastung die Rede als für (zusätzliches) Budget für Integrationsmaßnahmen plädiert wird.

Allgemein zeigt sich ein Trend, der die Annahme Hofingers, dass sich österreichische Zentrumspolitiker\*innen in ihrem Framing vermehrt im politischen Wertekanon der FPÖ bewegen, bestätigt. Insofern überrascht es auch nicht, dass in der Untersuchung Fillers wie ›Integration als schaffbare Herausforderung‹, ›Integration muss aus beiden Richtungen geschehen‹ oder ›Solidarabgabe aller Österreicher\*innen gefordert‹ (allesamt nicht öfter als einmal aufgetreten) signifikant unterrepräsentiert bleiben. Auch dass die Regierungsverantwortung (Filler 8) sowie Bildung als wesentlicher Faktor der Integration (Filler 9) kaum thematisiert werden, unterstützt die Ausgangshypothese.

## 4.2 Prototypische Slot-Struktur



**Abbildung 2:** Prototypische Slot-Struktur

**Legende:**

Slot-Klasse 1: Motive und Voraussetzungen für Integration, Ziele der Integration (38x)

Slot-Klasse 2: Übergeordnete (funktionale) Zusammenhänge, in denen Integration eine Rolle spielt (19x)

Slot-Klasse 3: Phasen (Dauer)/Zustände der Integration (9x)

Slot-Klasse 4: Mitspieler/Interaktionspartner in Bezug auf Integration und ihre Rollen/Eigenschaften (30x)

Slot-Klasse 5: nicht berücksichtigt

Anhand der Distribution der Slot-Klassen lässt sich erkennen (vgl. Abbildung 2), dass vor allem die Motive und Voraussetzungen für Integration bzw. die Ziele des Integrationsprozesses eine große Rolle im politischen Diskurs spielen. Als Voraussetzungen werden dabei häufig Verpflichtungen und Bekenntnisse der zu Integrierenden verstanden, wie oben gezeigt werden

konnte. Dies spiegelt sich auch in den Ergebnissen zu Slot-Klasse 4 wider, wie ein Blick auf jene Fillers zeigt, die sich (unter anderem auch) den Leerstellen betreffend Akteure/Interaktionspartner zuordnen lassen. So weisen Filler 1 (>Integrationsverweigerung<) und Filler 6 (>Wertebekennntnis<) deutlich höhere kognitive Salienz auf als beispielsweise Filler 8, bei dem es explizit und vordergründig um die Verantwortung der Regierung geht. Slot-Klasse 3 konnten verhältnismäßig wenige Fillers zugeordnet werden, wobei hier Filler 5 dominierte, also von den politischen Akteuren in vielen Fällen darauf hingewiesen wurde, dass Integration >schnell gehen< müsse. Auch Slot-Klasse 2 weist im Radiusmodell einen eher niedrigen Zentralitätsgrad auf, >übergeordnete (funktionale) Zusammenhänge, in denen Integration eine Rolle spielt< haben im Diskurs also ebenfalls kein allzu großes Gewicht. Somit bleiben im Wesentlichen auch (gesamt-)gesellschaftliche Themenfelder (z.B. Bildungswesen, Arbeitsmarkt etc.), die mit Integration korrelieren, außen vor. Slot-Klasse 5 konnte in der Auswertung nicht berücksichtigt werden, da hier angesichts des untersuchten Datenmaterials keine vernünftigen Zuordnungen möglich waren.

Hier zeigt sich nun auch besonders eindrücklich, warum sich die Darstellung der Ergebnisse in Form von Radiusmodellen anbietet, repräsentiert der Zentralitätsgrad der jeweiligen Slot-Klassen doch deren Bedeutung und Position innerhalb einer komplexen Diskursformation. Selbstverständlich ist dies vor allem dann der Analyse zweckdienlich, wenn das gesamte Slot-Gefüge eines Diskurs-Frames visualisiert werden kann. Es soll daher an dieser Stelle noch einmal betont werden, dass die Reduktion auf Slot-Klassen für diese Untersuchung (aufgrund der Rahmenbedingungen) notwendig war. Dies hat jedoch zur Folge, dass kaum Aussagen über die *korpussemantischen* Eigenschaften des untersuchten Diskurses getroffen werden konnten, wie es Ziem (vgl. 2006: 9) in seinem Beispielsverfahren vormacht.

## 5 Ausblick/Schlussfolgerungen

In diesem Beitrag konnte gezeigt werden, dass es sich bei den verschiedenen Spielarten der Frame-Theorie um produktive Ansätze handelt, wenn es um das Herausarbeiten systematischer Wissensstrukturen geht. So hat auch das in diesem Rahmen angewandte framesemantische Verfahren eine fruchtbare Auseinandersetzung mit diskursanalytischen Fragestellungen ermöglicht. In der Untersuchung des Sprachgebrauchs österreichischer Regierungspolitiker\*innen in Bezug auf den Integrationsdiskurs konnte festgestellt werden, dass sich die politischen Akteure der Mitte tatsächlich vermehrt im rechts-populistischen Wertekanon bewegen.

So wiesen die drei Fillers ›Integrations(un)willigkeit/Integrationsverweigerung‹, ›Integrationsbudget/Kostenhöhe‹ und ›(rasche) Integration in den Arbeitsmarkt‹ hohe kognitive Salienz auf, während jene Fillers, die sich den primären Bedürfnissen der zu Integrierenden widmeten, signifikant unterrepräsentiert blieben.

Auch die Distribution der Slot-Klasse verdeutlicht, dass vor allem Verpflichtungen und Bekenntnisse der zu Integrierenden (als Voraussetzungen für Integration) eine große Rolle im politischen Diskurs spielen. Die Verantwortung der Regierung gegenüber den zu Integrierenden fällt hingegen kaum ins Gewicht. Darüber hinaus zeigt sich, dass übergeordnete (politische) Zusammenhänge großteils außen vor bleiben.

In Anbetracht der Ausgangslage, dass es sich bei den untersuchten Akteuren nämlich ausschließlich um Politiker\*innen handelt, die zumindest theoretisch dem christlich-sozialen bzw. sozialdemokratischen Wertekatalog zuzurechnen sind, zeigt sich also ein brisanter Trend. Vor allem der Füllwert ›Integrationsverweigerung‹ hat das Potential zum vorausgesetzten Default-Wert. Um hierzu genauere Einschätzungen vornehmen zu können, bräuchte es allerdings eine ausgedehntere, detailliertere Studie. Mit dieser Untersuchung konnten lediglich Tendenzen ausgemacht werden. Insofern sollte man also auch die Grenzen einer solchen framebasierten Diskursanalyse erkennen und aufzeigen: Je höher der Abstraktionsgrad der untersuchten Frame-Strukturen ist, desto schwieriger wird die (Diskurs-)Analyse, was sich

vor allem auch in Bezug auf die Organisation der Slot-Klassen gezeigt hat. Das Resümee zu diesem Beitrag lässt sich letztendlich aber ganz einfach formulieren: In Hinblick auf weiterführende Untersuchungen scheint es durchaus lohnenswert, politische Frame-Theorie (auch) unter Einbezug (diskurs-)linguistischer Ansätze zu betreiben.

## Literatur

- Duden. 2016. <http://www.duden.de/> (Abruf 1. August 2016)
- Fillmore, Charles J. 1975. An alternative to checklist theories of meaning. *Proceedings of the first annual meeting of Berkeley Linguistics Society*, 123–131. Berkeley: Berkeley Linguistics Society.
- Fillmore, Charles J. 1976. Frame semantics and the nature of language. *Annals of New York Academy of Sciences: Conference on the Origin and Development of Language and Speech* 280. 20–32.
- Fillmore, Charles J. 1982. Frame semantics. In *The Linguistic Society of Korea* (Hrsg.), *Linguistics in the Morning Calm*, 111–137. Seoul: Hanshin.
- Hofinger, Christoph. 2016. Der Kampf um die Mitte. *Falter* 21(16). 16–17. [https://www.falter.at/archiv/FALTER\\_2016052540EE0055E4/der-kampf-um-die-mitte](https://www.falter.at/archiv/FALTER_2016052540EE0055E4/der-kampf-um-die-mitte) (Abruf 8. Juli 2016)
- Konerding, Klaus-Peter. 1993. *Frames und lexikalisches Bedeutungswissen. Untersuchungen zur linguistischen Grundlegung einer Frametheorie und zu ihrer Anwendung in der Lexikographie*. Tübingen: Niemeyer.
- Konerding, Klaus-Peter. 2005. Themen, Diskurse und soziale Topik. In Claudia Fraas & Michael Klemm (Hrsg.), *Mediendiskurse. Bestandsaufnahme und Perspektiven*, 9–38. Frankfurt am Main: Lang.
- Konerding, Klaus-Peter. 2007. Themen, Rahmen und Diskurse – Zur linguistischen Fundierung des Diskursbegriffes. In Ingo H. Warnke (Hrsg.), *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände*, 107–139. Berlin & New York: de Gruyter.
- Konerding, Klaus-Peter. 2008. Diskurse, Topik, Deutungsmuster – Zur Komplementarität, Konvergenz und Explikation sprach-, kultur- und sozialwissenschaftlicher Zugänge zur Diskursanalyse auf der Grundlage kollektiven Wissens. In Ingo H. Warnke & Jürgen Spitzmüller (Hrsg.), *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*, 117–150. Berlin & New York: de Gruyter.

- Minsky, Marvin. 1975. A framework for representing knowledge. In Patrick Winston (Hrsg.), *The psychology of computer vision*, 211–277. New York: McGraw-Hill.
- Spitzmüller, Jürgen & Ingo H. Warnke. 2011. *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin & New York: de Gruyter.
- Ziem, Alexander. 2006. *Frame-Semantik und Diskursanalyse. Zur Verwandtschaft zweier Wissensanalysen*. Paper für die Konferenz Diskursanalyse in Deutschland und Frankreich. Aktuelle Tendenzen in den Sozial- und Sprachwissenschaften. 30. Juni–2. Juli, Paris, Université Val-de-Marne. [https://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/fileadmin/Redaktion/Institute/Germanistik/Konstruktionsgrammatik/ZiemFrames\\_Diskurs.pdf](https://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/fileadmin/Redaktion/Institute/Germanistik/Konstruktionsgrammatik/ZiemFrames_Diskurs.pdf) (Aufruf 8. Juli 2016)